



VII. / 2021.

Nr. 1593 / 2021	<b>17. OKTOBER – ERÖFFNUNG DER DIÖZESANETAPPE DER SYNODE</b>
-----------------	--

Am 10. Oktober eröffnete der heilige Vater, Papst Franziskus den *Synodalen Weg*, der im Oktober 2023 zur grundlegenden Etappe gelangt. Am Sonntag, dem 17. Oktober eröffneten wir die Diözesanetappe der Synode in der Millenniums-Kirche zu Temeswar-Fabrikstadt. Das Thema dieser Synode ist gerade die Synodalität.

1. Als Inhalt der Synodalität erörtert der hl. Vater drei Schlüsselworte: Gemeinschaft, Partizipation (Teilhabe) und Mission (Sendung). Das Wort *syn-hodos* bedeutet gemeinsam unterwegs sein. Dies müsste die Art und Weise der Kirche, ihr „*modus vivendi*“ sein, in all ihren Bereichen, angefangen mit der Weltkirche und bis in die Lokalkirchen, in die Diözesen, Pfarreien und in die kleinsten Gemeinden.<sup>1</sup>
2. Es gibt zehn Themen (siehe Anhang I.), die als Gesprächsvorschläge für Debatten in Kleingruppen dienen. Unser Vorschlag ist es, einerseits, die bereits vorhandenen Gruppen und Gemeinschaften einzubeziehen (den Kirchenrat, den Rosenkranzverein, den Bibelkreis, den Chor usw.), die man in Kleingruppen von 7-8 Personen aufteilen soll. Andererseits, kann man diese Gruppen auch mit weiteren Personen erweitern, so dass die Fragen je mehr Personen erreichen sollen. Ebenfalls, kann man auch neue Gruppen bilden. Wir müssen alles tun, so dass man womöglich niemanden ausschließen soll. Durch die Taufe ist ein jeder berufen, gemeinsam den selben Weg zu gehen. Gemeinsam, miteinander zu gehen bedeutet ebenfalls, dass ich dem anderen meine Aufmerksamkeit schenke, ihm zuhöre (das ist nicht immer einfach), dass ich ihn akzeptiere, von ihm lerne und mit ihm meine Gedanken teile, meine Ideen, alles, was ihm und auch der Gemeinschaft nützlich sein kann. Der Heilige Vater warnt uns und unterstreicht, dass die Synode weder ein Parlament, noch eine Umfrage ist, sondern unsere, gemeinsam auf den Heiligen Geist gerichtete Aufmerksamkeit, bzw. auf das, was „der Geist den Kirchen“, den Pfarrgemeinden und uns sagt. Die Gespräche sollen in einer Atmosphäre der Liebe und des Gebets stattfinden. Schon von hier kann man sehen, dass nicht nur das Endresultat wichtig ist, sondern der Weg selbst, auf dem wir gemeinsam unterwegs sind. Auf diesem Weg lernen wir zusammen wie man eine Gemeinschaft der Liebe aufbauen

---

<sup>1</sup>. In der Tat ist die Synodalität weniger ein Ereignis oder ein Schlagwort als vielmehr ein Stil und eine Haltung, mit der die Kirche ihre Sendung in der Welt erfüllt. Die Sendung der Kirche erfordert, dass das gesamte Volk Gottes sich gemeinsam auf den Weg begibt, wobei jede und jeder einzelne einen entscheidenden Beitrag leistet und mit den anderen vereint ist. Eine synodale Kirche geht den Weg gemeinschaftlich, um durch die Teilhabe jedes einzelnen eine gemeinsame Sendung zu erfüllen. Dieser Synodale Prozess ist nicht darauf ausgerichtet, ein temporäres oder einmaliges Erlebnis von Synodalität zu vermitteln. Vielmehr soll er dem gesamten Volk Gottes Gelegenheit geben, gemeinsam zu überlegen wie die Kirche künftig ihren synodalen Charakter noch deutlicher hervorheben kann. (*Vademecum* der Synode).

soll; aus solchen Gemeinschaften wird die Kirche erbaut. Wir müssen gemeinsam in einer solchen Weise unsere Begegnungen gestalten, dass der Geist Jesu in unsere kleineren oder größeren Gemeinden lebendig und sichtbar wird. Unsere kleine Gemeinde soll so sein, wie wir uns die gesamte Kirche wünschen. Die Begegnungen helfen uns eine Kultur des Dialogs zu lernen und aufzubauen. (Siehe Anhang II.)

3. Ein grundsätzliches Element der Synode ist das Gebet. Ohne Gebet gibt es keinen Heiligen Geist und ohne den Heiligen Geist wird es keine Synode geben.
  - i. Den Begegnungen müssen Gebete vorausgehen, womöglich eine kurze Eucharistische Anbetung, oder/und Lektüre der hl. Schrift.
  - ii. Die Teilnehmer sollen eine liebevolle Atmosphäre schaffen, wenn sie sich treffen, so dass, in diesem Rahmen der Dialog viel leichter sein kann.
4. Wir empfehlen Euch, dass jede Gemeinde fünf Fragen aussuchen soll, die sie am meisten interessieren und diese besprechen möge. Jemand soll die besprochenen Ideen notieren.
5. Wir empfehlen jeder Gruppe vier Synodalbegegnungen zu organisieren. Am Ende soll jede Pfarrei ein maximal 5 Seiten langes Referat vorbereiten, dass bis zum 15. Februar in elektronischer Form dem Sekretariat des Bischöflichen Ordinariats einzureichen ist. Ähnlich sollen es auch die Laienbewegungen, die kirchlichen Vereine und die Gruppen der unterschiedlichen Pastoralbereiche tun.
6. Das Gebet für den synodalen Weg soll zusammen mit den Gläubigen im Rahmen jeder Sonntags- und Feiertagsmesse gesprochen werden. (Siehe Anhang III.).

<b>Nr. 1594 / 2021</b>	<b>24 OKTOBER – SONNTAG DER WELTMISSION</b>
------------------------	---

An diesem Sonntag beten wir in besonderer Weise für die Missionen und organisieren die jährliche, traditionelle Kollekte zugunste der Missionen. Diese sonntägliche Kollekte kann durch freiwillige Spenden ergänzt werden. Die Summen sollen bis zum 15. November d.J. dem Bischöflichen Ordinariat überwiesen/ gesendet werden.

<b>Nr. 1595 / 2021</b>	<b>HL. MESSE FÜR UNSERE VERSTORBENEN BISCHÖFE, DOMHERREN UND PRIESTER</b>
------------------------	---

Da in der Domkirche noch keine Hl. Messen gefeiert werden können, wird das Pontifikalrequiem vom 2. November, für die Seelen unseren verstorbenen Bischöfen, Domherren und Priestern, unter Teilnahme der Mitglieder des Domkapitels, in der Pfarrkirche zu Temeswar I. – Innenstadt zelebriert. Die Eucharistiefeier beginnt um 8:00 Uhr.

Temeswar, am 21. Oktober 2021

✠ Josef  
Diözesanbischof

## Anhang I. Zehn Themen und fünf Hilfsfragen (Vorschläge)

### HAUPTKONSULTATIONSFRAGEN (siehe *Vademecum* – 5,3)

Diese Synode stellt folgende Grundfrage: **Eine synodale Kirche, die das Evangelium verkündet, „geht gemeinsam“: wie verwirklicht sich dieses „gemeinsame Gehen“ heute in Ihren Teilkirchen? Welche Schritte lädt der Geist uns ein, zu gehen, um in unserem „gemeinsam Gehen“ zu wachsen? (DP, 26)**

Um zu antworten, sind Sie eingeladen:

- sich zu fragen **welche Erfahrungen** in Ihrer Teilkirche die grundlegende Fragestellung in Erinnerung ruft;
- **diese Erfahrungen vertieft neu zu betrachten**: welche Freuden haben sie hervorgerufen? Auf welche Schwierigkeiten und Hindernisse sind sie gestoßen? Welche Wunden haben sie ans Licht gebracht? Welche Intuitionen haben sie hervorgerufen?
- **die Früchte zu sammeln, die es zu teilen gilt**: Wo ist in diesen Erfahrungen die Stimme des Geistes hörbar? Was erwartet er von uns? Welches sind die zu bestätigenden Punkte, die Perspektiven der Veränderung, die zu gehenden Schritte? Wo ist ein Konsens feststellbar? Welche Wege öffnen sich für unsere Teilkirche?

### **EINIGE VORSCHLÄGE, DIE DEN GESPRÄCHEN HELFEN KÖNNTEN:**

1. Wie sehe ich das Leben meiner jetzigen Gemeinde/ Pfarrei?
2. Warum glauben Sie, dass wir Gemeinschaft brauchen und wie glauben Sie, dass wir neue, wahrhaftige und tiefere Gemeinschaftsbeziehungen entwickeln könnten?
3. Der Heilige Geist ist unermüdlich am Werk. Wo merkst Du, dass der Heilige Geist in deiner Gemeinde wirkt? Zu welchem Ziel ruft uns nun der Heilige Geist? Wohin sollten sich unsere neuen Schritte richten?
4. Was könnten wir für die tun, die sich weit vom Glauben und von der kirchlichen Gemeinschaft befinden?
5. Was würde ich selber tun? Welcher ist mein eigener Platz in diesem Prozess?

### **ZEHN ZU VERTIEFENDE THEMENFELDER**

Die Fragen, die ein jedes der zehn folgenden Themen begleiten, können als Ausgangspunkt oder zur nützlichen Orientierung benutzt werden. Euere Gespräche und Debatten müssen nicht an den folgenden Fragen stecken bleiben:

#### **1. DIE WEGGEFÄHRTEN – Mit wem sind wir zusammen unterwegs und mit wem wäre es gut unterwegs zu sein?**

*In der Kirche und in der Gesellschaft gehen wir Seite an Seite auf der gleichen Straße.*

Wer sind in Ihrer Pfarrei/ Gemeinde diejenigen, die gemeinsam unterwegs sind? Wer sind die, die fortgeschrittener als wir zu sein scheinen? Wie sind wir berufen, als Weggefährten zu wachsen? Welche Gruppen oder Personen sind am Rande gelassen?

#### **2. ZUHÖREN – Wie hören wir zu?**

*Das Zuhören ist der erste Schritt. Es erfordert aber, ohne Vorurteile, offenen Geistes und Herzens zu sein.*

Wie spricht uns Gott durch Stimmen an, Stimmen die wir manchmal ignorieren? Was müssten wir tun, um besser auf den Bischof, die Priester, die Ordensleute und die Laien zu hören?

#### **3. DAS WORT ERGREIFEN – Wie sprechen wir?**

*Alle sind eingeladen, mit Mut und Freimut [Parrhesie] zu sprechen, d.h. Freiheit, Wahrheit und Liebe zu integrieren.*

Was erlaubt oder hindert uns daran, mutig, aufrichtig und verantwortungsvoll in unserer Teilkirche und in der Gesellschaft zu sprechen? Wie funktioniert die Beziehung zu den lokalen Medien (nicht nur zu den katholischen Medien)?

#### **4. FEIERN – Wie feiern wir unseren Glauben?**

*Ein „gemeinsames Gehen“ ist nur möglich, wenn es im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes und in der Feier der Eucharistie gründet.*

Wie inspirieren und leiten eigentlich das Gebet und das liturgische Leben unser Leben und unsere gemeinsame Mission, in unserer Gemeinde? Wie fördern wir die aktive Partizipation aller Gläubigen in der hl. Messe?

#### **5. MITVERANTWORTUNG IN DER SENDUNG – Wie könnten wir am besten unsere Sendung als Christen erfüllen?**

*Die Synodalität steht im Dienst der Sendung der Kirche, an der, teilzuhaben, alle Glieder berufen sind.*

Aufgrund unserer Taufe wurden wir alle zu Missionaren und Jünger. In welcher Weise können wir an der Mission der Kirche teilhaben? Was hindert den Getauften daran, in der Mission aktiv zu sein? Welche Missionsbereiche vernachlässigen wir?

#### **6. IN DER KIRCHE UND IN DER GESELLSCHAFT DIALOG FÜHREN – Wie stehen wir zum Dialog?**

*Der Dialog ist ein Weg der Beständigkeit, der auch Schweigen und Leiden umfasst, aber in der Lage ist, die Erfahrungen der Menschen und der Völker aufzugreifen.*

Welches sind die Orte und die Modalitäten des Dialogs im Inneren unserer Teilkirche? Wie promovieren wir die Zusammenarbeit mit den Nachbardiözesen, mit den lokalen Ordensgemeinschaften, mit den Vereinen und den Laienbewegungen usw.? Welchen Problemen in der Kirche und in der Gesellschaft müssen wir mehr Aufmerksamkeit schenken? Welche Erfahrungen von Dialog und Zusammenarbeit haben wir mit Gläubigen anderen Religionen oder mit Menschen ohne Religionsangehörigkeit?

#### **7. MIT DEN ANDEREN CHRISTLICHEN KONFESSIONEN – Wie leben wir die Ökumene?**

*Der Dialog unter Christen verschiedener Konfessionen, vereint in der einen Taufe, hat im synodalen Weg einen besonderen Rang.*

Welche Beziehungen unterhalten wir mit den Brüdern und Schwestern anderen christlichen Konfessionen? Welche Früchte sind durch dieses „gemeinsame Gehen“ gereift? Welche Schwierigkeiten gibt es zu bewältigen? Wie können wir den nächsten Schritt tun, um mit den anderen gemeinsam weiter zu gehen?

#### **8. AUTORITÄT UND TEILNAHME – Wie arbeiten wir zusammen?**

*Eine synodale Kirche ist eine Kirche der Teilhabe und der Mitverantwortung?* Wie werden die laikalen Dienste und die Übernahme der Verantwortungen durch die Gläubigen gefördert? Haben wir erfolgreiche synodale Erfahrungen auf Lokalebene gemacht?

#### **9. UNTERSCHIEDEN UND ENTSCHEIDEN – Wie treffen wir Entscheidungen?**

*In einem synodalen Stil wird durch Unterscheidung auf der Basis eines Konsenses entschieden, der aus dem gemeinsamen Gehorsam gegenüber dem Geist hervorgeht.*

Welche Methoden und Prozesse benutzen wir, um Entscheidungen zu treffen? Wie können diese verbessert werden? Wie können wir die gemeinschaftliche, spirituelle Urteilskraft entwickeln?

#### **10. SICH IN DER SYNODALITÄT BILDEN – Wie bilden wir unseren synodalen Geist aus?**

*Die Spiritualität des „gemeinsamen Gehens“ ist dazu berufen, Bildungsprinzip der menschlichen und christlichen Person, der Familien und der Gemeinschaften, zu werden.*

Wie bilden wir die Personen aus, vor allem diejenigen, die Verantwortungspositionen in der christlichen Gemeinde einnehmen, um sie fähiger zu machen „gemeinsam zu gehen“, sich gegenseitig zuzuhören und miteinander in Dialog zu treten?

**Anhang II. Auszug aus der apostolischen Exhortation *Amoris laetitia* von Papst Franziskus**

## **Der Dialog**

136. Der Dialog (...) setzt einen langen und mühevollen Lernprozess voraus. Männer und Frauen, Heranwachsende und Jugendliche haben unterschiedliche Arten, sich mitzuteilen, einen abweichenden Sprachgebrauch und jeweils andere Verhaltensmuster. Die Art, zu fragen, die Form, zu antworten, der verwendete Ton, der Moment und viele andere Faktoren können die Kommunikation bestimmen. Außerdem ist es immer nötig, einige Haltungen zu entwickeln, welche die Liebe zum Ausdruck bringen und den echten Dialog ermöglichen.

137. Sich Zeit lassen, wertvolle Zeit, die darin besteht, geduldig und aufmerksam zuzuhören, bis der andere alles gesagt hat, was er nötig hatte. Das erfordert die Askese, nicht mit dem Reden zu beginnen, bevor der passende Moment gekommen ist. Anstatt anzufangen, Meinungen zu äußern und Ratschläge zu erteilen, muss man sich vergewissern, ob man alles gehört hat, was der andere zu sagen hat. Das schließt ein, ein inneres Schweigen einzunehmen, um ohne „Störsignale“ im Herzen oder im Geist zuzuhören: alle Eile abzustreifen, die eigenen Bedürfnisse und Dringlichkeiten beiseite zu lassen und Raum zu geben. (...)

138. Die Gewohnheit entwickeln, dem anderen wirkliche Bedeutung beizumessen. Es geht darum, seine Person zu würdigen und anzuerkennen, dass er ein Recht hat, zu existieren, selbständig zu denken und glücklich zu sein. Niemals darf man die Bedeutung dessen, was er sagt oder worüber er sich beschwert, schmälern, auch wenn es nötig ist, den eigenen Gesichtspunkt zum Ausdruck zu bringen. Es liegt hier die Überzeugung zugrunde, dass alle etwas beizutragen haben, weil sie über eine andere Lebenserfahrung verfügen, weil sie etwas aus einer anderen Perspektive betrachten, weil sie andere Sorgen entwickelt haben und weil sie andere Talente und Intuitionen haben. Es ist möglich, die Wahrheit des anderen zu erkennen, den Wert seiner tiefsten Besorgnisse und den Hintergrund dessen, was er sagt, sogar hinter aggressiven Worten. Darum muss man danach trachten, sich in ihn hineinzusetzen und zu versuchen, den Grund seines Herzens zu verstehen, herauszufinden, was ihn begeistert, und diese Leidenschaft zum Ausgangspunkt für eine Vertiefung des Dialogs machen.

139. Geistige Weite, um sich nicht versessen hinter einigen wenigen Ideen zu verschanzen, und Flexibilität, um die eigenen Meinungen ändern oder ergänzen zu können. Es ist möglich, dass sich aus meinen Gedanken und denen des anderen eine neue Synthese ergeben könnte, die uns beide bereichert. Die anzustrebende Einheit ist nicht Einheitlichkeit, sondern eine „Einheit in der Vielfalt“ oder eine „versöhnte Verschiedenheit“. In diesem Stil bereichernder geschwisterlicher Gemeinschaft begegnen sich die Unterschiede, sie respektieren und würdigen sich gegenseitig, behalten aber verschiedene Nuancen und Akzentuierungen bei, die dem gemeinsamen Wohl zugutekommen. Man muss sich befreien von der Verpflichtung, gleich zu sein. Es braucht auch eine gewisse Schlaueit, um beizeiten die „Interferenzen“ zu bemerken, die auftauchen können, damit sie einen Prozess des Dialogs nicht stören. Zum Beispiel muss man aufkommende ungute Gefühle erkennen und einordnen, damit sie die Kommunikation nicht beeinträchtigen. Wichtig ist die Fähigkeit, die eigenen Empfindungen auszudrücken, ohne zu beleidigen; eine Sprache zu gebrauchen und eine Art zu sprechen, die vom anderen leichter akzeptiert oder toleriert werden kann, auch wenn der Inhalt anspruchsvoll ist; die eigene Kritik vorzubringen, ohne jedoch den Zorn abzureagieren als eine Form der Rache, und eine moralisierende Sprache zu vermeiden, die nur anzugreifen, zu ironisieren, zu beschuldigen und zu verletzen sucht. Viele Diskussionen (...) drehen sich nicht um sehr schwerwiegende Fragen. Manchmal handelt es sich um kleine Dinge von geringer Bedeutung. Was aber die Gemüter erhitzt ist die Art, wie sie zur Sprache gebracht werden, oder die Haltung, die im Dialog eingenommen wird.

140. (...) Wenn man jemanden lieben kann oder wenn wir uns von ihm geliebt fühlen, gelingt es uns, besser zu verstehen, was der andere ausdrücken und uns zu verstehen geben möchte. Die

Schwäche überwinden, die uns dazu führt, Angst vor dem anderen zu haben, als sei er ein „Konkurrent“. Es ist sehr wichtig, die eigene Sicherheit auf tiefe Entscheidungen, Überzeugungen oder Werte zu gründen und nicht darauf, eine Diskussion zu gewinnen oder darauf, dass man uns Recht gibt.

141. Zum Schluss wollen wir eines eingestehen: Damit der Dialog der Mühe wert ist, muss man etwas zu sagen haben, und das erfordert einen inneren Reichtum, der seine Nahrung bezieht aus der Lektüre, der persönlichen Reflexion, dem Gebet und der Offenheit gegenüber der Gesellschaft. Andernfalls werden die Gespräche langweilig und substanzlos. (...).

(Papst Franziskus, *Amoris laetitia*)

### **Anhang III. Gebet für den Synodalen Weg**

Wir stehen vor dir, Heiliger Geist, in deinem Namen sind wir versammelt.  
Du, unser wahrer Ratgeber:  
komm zu uns,  
steh uns bei,  
kehre ein in unsere Herzen.  
Lehre uns, wohin wir gehen sollen;  
zeige uns, wie wir das Ziel erreichen können.  
Bewahre uns davor,  
als schwache und sündige Menschen  
die Orientierung zu verlieren.  
Lass nicht zu,  
dass Unwissenheit uns auf falsche Wege führt.  
Gib uns die Gabe der Unterscheidung,  
dass wir unser Handeln nicht von Vorurteilen  
und falschen Rücksichten leiten lassen.  
Führe uns in dir zur Einheit,  
damit wir nicht vom Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit abkommen,  
sondern auf unserer Pilgerschaft dem ewigen Leben entgegenstreben.  
Das erbitten wir von dir,  
der du zu allen Zeiten und an allen Orten wirkst,  
in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn  
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.